

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Geschichtliche und statistische Beiträge zur Frage der Gleichstellung der Oberlehrer mit den Richtern unterster Instanz

**Oldenburger Oberlehrer-Verein Oldenburger Oberlehrer-Verein
Oldenburg i.Gr., 1899**

B. Zeugnisse hervorragender Persönlichkeiten.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8224

B.

Zeugnisse hervorragender Persönlichkeiten.

Aus der bedeutsamen Rede des Fürsten Bismarck an die preussischen Oberlehrer vom 8. April 1895 heben wir folgende Sätze hervor: „Meine Herren, Sie sprachen in der eben verlesenen Ansprache von der Dankbarkeit, die der Lehrerstand mir gegenüber empfinde. Meine Herren, das Gefühl ist ein gegenseitiges. Das ist für mich zum Durchbruch gekommen in der Zeit meiner politischen Arbeit. Hätte ich nicht die Vorarbeit des höheren Lehrstandes in unserer Nation vorgefunden, so glaube ich nicht, dass mein Werk, oder das Werk, an dem ich mitgearbeitet habe, in dem Masse gelungen sein würde. Ihnen hat die Pflege der Imponderabilien obgelegen, ohne deren Vorhandensein in der gebildeten Minorität unseres Volkes die Erfolge, die wir gehabt haben, nicht möglich gewesen sein würden. Die Liebe zum Vaterlande, das Verständnis für politische Situationen, für diese und andere Eigenschaften werden die Keime gelegt in dem Stadium des Menschenlebens, welches Ihrer Pflege vorzugsweise anheimfällt. . . . Wir können bei uns in Deutschland, zunächst in den regierenden Kreisen, unter den Beamten, keine Leute verwenden, die nicht durch Ihre Hände gegangen sind; wir können kein Parlament haben, dessen führende Leute nicht der gebildeten Minderheit der Bevölkerung angehören. Dieselben können über die Führung von Massen ohne eigenes Urteil unter Umständen zum Teil bestimmen, aber die Erziehung des Urwählers liegt nicht in ihrer Hand. Auch im Parlamente gehören die Leiter den gebildeten Klassen an; im Heere wäre unser ganzer Offizierstand ohne unsere wissenschaftliche — mir fällt kein besserer Ausdruck augenblicklich ein — ohne unsere Bildung überhaupt gar nicht möglich. Unser Offizierkorps einschliesslich des Unteroffizierkorps, das sich nach ihm bildet, ist eine unnachahmliche Schöpfung für alle übrigen Nationen. Sie machen es uns darin nicht gleich, und das ist das Produkt unserer gesamten höheren Schulbildung. Auch unsere industriellen Leiter kennen diese Vollkommenheit unserer Industrie, die zuletzt dahin führt, dass es in der ganzen englischen Handelswelt heutzutage als eine Empfehlung gilt, wenn auf einer Ware steht: made in Germany, auch das ist eine Wirkung desjenigen Bildungsstadiums, wie die höheren Schulen es liefern.

Unsere Kaufleute über See, die unsere besten Pioniere sind, würden ebenfalls ohne die deutsche Schulbildung das nicht leisten. Die wirksamste Erhaltung der Wechselwirkung zwischen Gesamtamerika, Nord und

Süd, und Europa beruht hauptsächlich auf unserem gebildeten Kaufmannsstande, und der würde nicht gebildet sein ohne unsere höheren Schulen. . . . Als Landwirt bin ich gewohnt, das Abendrot als einen Propheten von gutem Wetter für den morgenden Tag anzusehen, und so wünsche ich Ihnen Allen, meine Herren, für die Tage, die kommen, gutes Wetter. Sie sind zum grossen Teile mit Ihrer sozialen und materiellen Stellung mit Recht unzufrieden. Es existiert ein Missverhältniss zwischen der Bedeutung, die, wie ich vorher zu schildern mir erlaubt habe, der höhere Lehrerstand für die nationale Zukunft hat und zwischen deren bisheriger Würdigung. Die Gewalt, die in dem Einflusse der Schule, der höheren Schule, auf die gebildeten Klassen besteht, die Wichtigkeit der gebildeten Klassen für das Gedeihen einer Nation wird heutzutage erheblich unterschätzt, und ich hoffe, dass darin sich allmählich auch eine Änderung zum Besseren anbahnen wird. Ich meinerseits halte sie für notwendig, wenn wir die Erfolge, die wir mit Hülfe der Fürsten, der Armee errungen haben, auf die Dauer befestigen und dauerhaft machen wollen.“

Die Rede Bismarcks an die sächsischen Oberlehrer vom 19. April 1895 hatte folgenden Wortlaut: „Wenn man, wie ich, ein halbes Jahrhundert Politik treibt, so wird man unwillkürlich, wenn man Deutscher ist, das Bedürfnis haben, über die Quellen nachzudenken, aus denen die politischen Ereignisse ihren Weg nehmen. Für Deutschland kann es ja niemals zweifelhaft sein, dass das, was uns zusammenhält, nicht die äusserliche politische Einrichtung ist, sondern die unaufhaltsame und unabsperrbare Gemeinschaft, die sich zwischen allen deutschen Ländern ausgebildet hat in der Wissenschaft, in der Kunst, in der Dichtkunst. Der eigentliche Träger für alles das ist nicht der Minister, sondern der Lehrer der heranwachsenden Jugend, der höhere Lehrer. Als mir seinerzeit die Mittel, aus denen ich die Schönhauser Stiftung errichtet habe, zur Verfügung gestellt wurden, habe ich mich gefragt, wie soll ich diese Million anwenden? Ich bin zu dem Ergebnis gelangt, dass der höhere Lehrer, der Lehrer der gebildeten Stände, für die patriotische Erziehung der heranwachsenden Generationen der wichtigste Faktor sei. Auch der Militarismus, den wir kultivieren, wäre ohne den imponderablen Zusatz der Gymnasialbildung nicht haltbar. Wir würden das Offizier-Korps, das wir haben, und das Unteroffizier-Korps, das ein Ergebnis desselben ist, nicht besitzen ohne unsere höheren Schulen. Das ist die Überzeugung, die sich in mir als Niederschlag meines Nachdenkens gebildet hat, damals als ich die Stiftung gemacht habe, und ich könnte Ihnen nur wiederholen, was ich neulich zu Ihren preussischen Kollegen über die Bedeutung gesagt habe, die ich dem höheren Lehrstande beilege.“

Ferner äusserten in der von Sr. Majestät dem Kaiser einberufenen Dezeremberkonferenz

Herr Gymnasialdirektor Dr. Pähler: „In einem Punkt bin ich mit Herrn Hofprediger Frommel vollkommen einverstanden, wenn er sagt, der Lehrerstand müsse materiell gehoben werden. Das ist ein vortreffliches Wort, über das ich mich sehr gefreut habe.

Die Lehrer unterziehen sich den schweren Pflichten ihres Amtes mit Treue und Gewissenhaftigkeit, es wäre gut, wenn sie es auch mit wahrer Freudigkeit thun könnten. Dazu ist vor allem nötig die Besserstellung der Lehrer in ihren materiellen Verhältnissen. Wenn Sie bewirken, dass die Lehrer innerlich zufrieden werden, so nützen Sie der Schule und dem wahren Wohle der Jugend und fördern damit auch das Heil des Vaterlandes“.

Herr Geheimer Regierungsrat Stauder als Vertreter des Schulministeriums: „Es ist mir Herzensbedürfnis, auszusagen, dass wir uns glücklich schätzen dürfen, einen solchen Lehrerstand zu besitzen; dies auszusprechen bin ich um so mehr verpflichtet, als es leider Gottes in der grossen Agitation vielfach Mode geworden ist, nur Steine auf unseren braven Lehrerstand zu werfen“.

Herr Dr. Kropatscheck, Oberl. a. D. und M. d. R. und des H. d. A. in Berlin: „Ich kann nicht unterlassen, die Befürchtung auszusprechen, dass, wenn nicht in Kürze etwas geschieht, um die materiellen Wünsche der Lehrer zu befriedigen, wir das Schauspiel erleben dürften, dass sich in unserer Lehrerschaft auch nach aussen hin ein Geist breit macht, der höchst bedenkliche Folgen für Schule und Staat haben müsste. Der Herr Regierungsrat Stauder hat Recht, wir dürfen stolz sein auf unsere Lehrer, aber nicht stolz auf die materiellen Leistungen des Staates für die Lehrer“.

Herr Geheimer Regierungsrat und Provinzialschulrat Dr. Kruse in Danzig: „Ich will mit dem Bekenntnis nicht zurückhalten, dass, wenn diese Versammlung auseinandergeht, ohne etwas Greifbares zu geben für die Hebung der Stimmung und Lage des Lehrstandes, ich dies für ein grosses Unglück halten würde. Meine Herren, ich habe in meinem Leben niemals einem Verein angehört oder Versammlungen beigewohnt, die persönliche oder Standesinteressen verfolgten, aber heute halte ich es für meine Pflicht, hier zu bekennen, dass wir im Begriffe sind, gerade die idealsten und die besten Lehrer, Direktoren und Schulräte dahin zu bringen, das Gewehr ins Korn zu werfen“.

Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Graf, Vorsitzender des deutschen Ärztevereins in Elberfeld: „Die Besserstellung des Lehrstandes ist eine der Hauptbedingungen, unter welchen die von uns geforderte Mehrleistung des Lehrers zu erzielen ist“.



Herr Privatgelehrter Dr. Güssfeld in Berlin: „Damit meine Vorschläge durchführbar werden, ist es eine absolute Notwendigkeit, dass der höhere Lehrerstand finanziell und sozial gehoben werde, und zwar so schnell wie möglich; denn es ist Gefahr im Verzuge“.

Herr Geh. Oberregierungsrat und Universitätskurator Dr. Schrader in Halle a/S.:

„Ich erkläre ausdrücklich meine volle Zustimmung zu dem, was mein Freund Kruse über die innere und äussere Gefährdung des höheren Lehrstandes gesagt hat. Ich stimme dem vollkommen bei: so wie bisher kann es nicht weitergehen, wenn nicht die sittliche Bedeutung und Wirksamkeit einer Beamtenklasse untergraben werden soll, welche an Berufstreue, an steter Arbeit an sich selbst keiner anderen nachsteht . . . Nach meiner Überzeugung liegt es jetzt in der Hand der Regierung, einen Zustand zu beseitigen, der nachgerade unerträglich geworden ist, und einer schweren Gefahr zu begegnen, welche unsere Jugend, unsere Gesellschaft und zuletzt unseren Staat selbst bedroht“.

Herr Geheimer Oberregierungsrat Dr. Hinzpeter, der Erzieher Sr. Maj. des Kaisers:

„Es wäre vor allem nötig, dass die Lehrer sich selbst als einen eigenen Stand fühlten, als einen Stand, der wie andere Stände mit eigenem Standesbewusstsein und eigener Standesehre sich gruppierte um einen festen Kern von Lehrerfamilien, in denen, wie in den Offiziersfamilien, die rechten Fähigkeiten, die eigensten Tugenden des Standes erblich wären

Es ist ja ein bekannter Satz, dass in keinem Beruf die Persönlichkeit so unmittelbar wirkt, wie in dem Berufe des Lehrers. Deshalb sind ja auch der Theorie nach die Besten der Nation gerade gut genug zu Jugendbildnern . . . Nun lassen sich leider solche ideale Menschen nicht beliebig und künstlich schaffen. Wohl aber, meine ich, lässt sich verhüten, dass, wo sie vorhanden sind, sie nicht gerade von dem Stande, in dem sie am meisten nötig wären, abgeschreckt werden, dass sie durch den Stand, wenn sie in ihn hineingetreten sind, gedrückt und in ihrer Entwicklung gehemmt werden. Nun ist ja leider der Lehrerberuf gar zu lange Zeit sozusagen ein unehrliches Gewerbe gewesen. Verzeihen Sie den natürlich nur kulturhistorisch gemeinten Ausdruck, ich habe ihn mir in sehr harten Zeiten angewöhnt . . . Nun kann ja der Staat die harte und mühselige Arbeit mit ihrer Gefahr des Pedantismus und der Verbitterung niemals von ihm nehmen. Aber andere Nöte und Sorgen, meine ich, die ihn drücken, könnte er wenigstens mindern. Nahrungssorgen und gesellschaftliche Zurücksetzung halten den Lehrerstand immer noch nieder und hindern ihn an der Entwicklung seiner Kraft und also auch an seiner Wirksamkeit.

Darin nun, und darin allein kann der Staat helfen. Und deshalb meine ich, meine Herren, ist es auch seine heilige Pflicht, dass er es thue — namentlich da er seit nun 40, seit fast 50 Jahren zu wiederholten Malen durch seine berufensten Vertreter es für seine heilige Pflicht erklärt hat, was er zu thun hätte. Worin nun die Wünsche der Lehrer bestehen inbezug auf das Aszensionsverfahren, auf die berühmte Gleichstellung mit den Richtern erster Instanz, ist so unendlich oft schon beredet, beschrieben worden, dass ich mich füglich hiervon dispensieren kann, das nochmals hier vorzutragen. Ich beschränke mich deshalb darauf, meine These zur Berücksichtigung zu empfehlen, namentlich bitte ich Sie, für den Passus, der von der sozialen und finanziellen Stellung der Lehrer handelt, möglichst einmütig zu stimmen“.

Diesen Aussprüchen sachverständiger und hervorragender Autoritäten schliessen wir die Worte an, mit denen die mehrfach zitierte halbamtliche Schrift des Geh. Regierungsrats Prof. Dr. Lexis ausklingt (S. 99): „Ihm (dem höheren Lehrstande) ist die Jugend anvertraut, die er erziehen und ausbilden soll zu den künftigen Trägern aller höheren Bildung, der Wissenschaft, der Litteratur und der Kultur überhaupt, wie er auch diejenigen vorzubereiten hat, die einst als Organe des Staates und der Kirche einen leitenden Einfluss auf Land und Volk auszuüben berufen sind. Die Wichtigkeit und Würde dieser Aufgabe des höheren Lehrstandes ist so gross, dass sie den Vergleich mit keiner anderen Berufsthätigkeit zu scheuen hat“.

B.

Wann erfolgt die wirkliche Anstellung als Oberlehrer und als Richter?

Bei Beantwortung dieser Frage müssen wir scharf scheiden zwischen den früheren und den jetzigen Verhältnissen.

Vor 20—30 Jahren, als die ältere Generation der Oberlehrer ihre Laufbahn begann, machte man das Examen, wie wir im vorigen Abschnitt gesehen haben, im Durchschnitt zwei Jahre früher als heute; es gab ferner bis 1890 nur ein Probejahr, und der Probekandidat wurde wegen Mangels an Lehrkräften, oft sogar schon vor bestandem Examen, voll beschäftigt gegen ein Gehalt, wie es heute ein oft um 10 Jahre älterer Hilfslehrer bezieht. Äusserst selten war es, dass ein Kandidat nicht sofort nach dem Probejahr angestellt wurde. „Die ältere Generation war im 27. Jahre fast ausnahmslos fest angestellt“ (Schröder, Oberlehrer, Richter und Offiziere, S. 39; vgl. auch Lexis, S. 91).

Ähnlich gestalteten sich damals aber auch die Verhältnisse für die juristischen Beamten. Dass auch in Oldenburg damals in dem oben genannten Lebensalter Anstellungen als Richter bzw. Amtshauptmann erfolgten, ist jedem, der Personalkennntnis besitzt, hinreichend bekannt.

Das ist nun für beide Teile anders geworden. Die Wartezeit hat gegen früher eine erhebliche Ausdehnung angenommen — besonders aber für die Kandidaten des höheren Schulamtes. Soweit nun die Länge dieser Wartezeit lediglich durch Überfüllung des Faches herbeigeführt ist, kann die Regierung, wie Schröder mit Recht hervorhebt, „höchstens aus Mitleid“ daraus einen Grund für die bessere Besoldung der davon betroffenen Beamtenkategorie herleiten. Anders liegt aber die Sache, wenn die Regierung selber eine Ausdehnung der Wartezeit veranlasst hat — **und das ist im höheren Lehramte thatsächlich der Fall**, insofern der Staat in dauernd unentbehrlichen Stellen eine verhältnismässig hohe Zahl von „etatsmässigen“ wissenschaftlichen Hilfslehrern beschäftigt²¹⁾. In Preussen lautet die Bestimmung für die königlichen Anstalten, dass auf 13 Ober-

21) Die 8. der von den Preuss. Provinzialvereinen aufgestellten Thesen lautet: „Das Bedürfnis der höheren Schulen an Lehrkräften ist durch fest angestellte Lehrer zu decken. Hilfslehrer dürfen nur für vorübergehende Unterrichtsbedürfnisse verwendet werden“; genau denselben Standpunkt nahm die Deceंबरkonferenz ein.